

Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz

Band: 6 (1889)

Artikel: Geschichte der Pfarrei Gersau

Autor: Camezind, Damian

Kapitel: III: Kirchenbauten

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-155948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

acher, welche sich von Ost nach West durch den ganzen flachen Theil der Landschaft hinziehen und nur durch den vordern Dorfbach getrennt werden. Das südlich davon gegen den See gelegene Gebiet, auf welchem nun die eigentliche Ortschaft steht, war damals wahrscheinlich größtentheils noch Strandboden und Bachgebiet. Alle diese Matten, so schön sie gelegen sind, scheinen aber damals keinen hohen Werth gehabt zu haben, wohl schon deshalb, weil sie den Verheerungen durch die Wildbäche stark ausgesetzt waren. Auch befand sich die Kirche offenbar in einem sehr armeligen und baufälligen Zustand, so daß große Kosten für Reparaturen an derselben in Aussicht standen. Hieraus erklärt sich die That-sache, daß Barbara von Rott den Kirchensatz verschenkte und der Beschenkte denselben, wahrscheinlich zu geringem Preise, sofort wieder verkaufte.

III. Kirchenbauten.

In jeder katholischen Kirchengemeinde bildet die Kirche den Mittelpunkt, in welchem sich das religiöse Leben konzentriert. In der Kirche wird täglich das hl. Messopfer dargebracht; in derselben werden die hl. Sakramente gespendet, das Wort Gottes verkündet, der Religionsunterricht ertheilt. In der Kirche, dem Hause Gottes versammelt sich regelmäßig die ganze christliche Gemeinde zur Abhaltung des gemeinsamen, öffentlichen Gottesdienstes, und in derselben sucht auch der Einzelne in seinen Bedrängnissen Trost und Hilfe. Es ist daher sehr natürlich, wenn auch arme Kirchengemeinden sich bestreben, das dem gemeinsamen Gottesdienst geweihte Haus möglichst schön und seinem Zwecke würdig zu erstellen.

Raum waren daher die Kirchgenossen von Gersau in den Besitz des Kirchensatzes und des damit verbundenen Patronat-rechtes gelangt, so sahen sie sich, „um den Gottesdienst zu heben und zu mehren“ veranlaßt, den Bau eines neuen Kirchturms, und eines neuen Chors vorzunehmen, sowie zwei neue Glocken und andere Zierden anzuschaffen. Da aber das Kirchenvermögen nicht ausreichte und sie sich zu arm fühlten, aus eigenen Mitteln ohne fremde Hilfe so große Bauten und Anschaffungen auszuführen, so erbaten und erhielten sie im Jahre 1489 von den

vier Waldbäten, ihren Schirmorten, an die Eidgenossen von Zürich, Bern, Zug, Glarus, Freiburg und Solothurn und ihre Zugewandten ein eindringliches Empfehlungsschreiben zur Sammlung von Steuern zu genanntem Zwecke.¹⁾

Die beschlossenen Neubauteu an der Kirche wurde denn auch wirklich ausgeführt. Vom daherigen Bau findet sich noch ein Sandstein vor mit der Jahrzahl 1489 in lateinischen Zahlen. Derselbe ist auf der westlichen Seite der jetzigen Friedhofmauer eingesezt und war vermutlich über dem Portal jener alten Kirche angebracht.

Den 23. November 1501 reconziliirte Balthasar, trojanischer Bischof und Generalvikar des Bischofs Hugo von Constanz, die theilweise neuerbaute Kirche zu Ehren des heiligen Marzell, und gleichzeitig auch den Kirchhof. Der Hochaltar im Chor war geweiht zu Ehren des heiligen Marzell und Anton, der Altar auf der rechten Seite zu Ehren des heiligen Kreuzes, und der neue Altar auf der linken Seite zu Ehren der sel. Jungfrau Maria und aller hl. Apostel, der Heiligen Johannes Baptist, Sebastian, Chriſtophor und der hl. Katharina. Die jährliche Feier der Kirchweihe setzte der bischöfliche Vikar auf den ersten Sonntag nach der Himmelfahrt Christi mit Ertheilung von Ablaß. Den Wohlthätern dieser Kirche, sowie denjenigen, welche dieselbe an bestimmten Tagen besuchten oder gewisse Gebete verrichteten, ertheilte Kardinal Raymund, römischer Legat, zu Altdorf, mit Bulle vom 31. Juli 1504 Ablaß, welchen Bischof Hugo von Constanz den 25. Mai 1515 bestätigte und vermehrte. Im gleichen Jahr gab dieser, weil da das Olivenöl nicht zu haben sei, die Erlaubniß, an allen Fasttagen, die Charwoche ausgenommen, Butter, Milch, Käſe u. s. w. essen zu dürfen.²⁾

Wahrscheinlich zur Deckung von Schulden, welche diese Kirchenbauten verursachten, sah sich die Kirchengemeinde zur Erhebung von Steuern genöthigt und ließ daher im Jahre 1510 eine Schatzung der liegenden Güter vornehmen. Aus dieser interessanten Urkunde ergibt sich, daß die Schatzung sämtlicher geschätzter Privatgüter nur 1303 Pfund Gelds oder Gl. 6515 betrug,

¹⁾ Urk. im Arch. G. No. 14.

²⁾ Arch. G. Urk. 15, 16 u. 21.

eine Summe, welche den besten Beweis bildet, wie hoch damals der Geldwerth und wie niedrig der Güterwerth stand. Es wurden z. B. geschägt: Die Liegenschaft Widman bei der Kirche 30, Bonacher 10, Blatten und Schwand je 18, Halden 20, Tannen 9, Hub 10, Berchtrüti 8, Bühl 5 und Föhnenberg 50 Pfund Gelds, das Pfund zu 5 Gl. gerechnet. Sämtliche Güter gehören nur 30 Eigenthümern, von denen 8 noch als Bißnauer bezeichnet werden. Bei Föhnenberg ist kein Eigenthümer genannt. Die Zahl der Grundbesitzer und folglich auch der Einwohner war somit damals noch immer eine sehr kleine. Fast jeder Eigenthümer besitzt mehrere, sogar 5 bis 6 gesonderte Liegenschaften. Verschiedene in der Urkunde genannte Geschlechtsnamen bestehen in Gersau nicht mehr. Von den noch bestehenden Geschlechtern erscheinen als Grund-Eigenthümer: 2 Baggenstoß, 4 Camenzind, 2 Da-hinden, 1 Müller, 3 Nigg, 2 Rigert, 1 Schöchli und 1 Waad. Die Geschlechter Mai und Niederer kommen nicht vor. Einzelne Heimwesen führen Namen, die gegenwärtig nicht mehr bestehen, z. B. Heinzlisboden, Duobt, Werschwendi, Sangerin, Kirchacker, Bacheck u. s. w., während hinwieder die jetzigen Güter-Namen Bür-geln, Rothenenschuh, Menschenacher, Birchegg, Lücken, Altweg, Rübi, Glatt- und Ruchenberg u. s. w. nicht genannt werden.¹⁾

Nebst den freiwilligen Gaben und der Grundsteuer mußte man zur Beistreitung der Kirchenbaukosten vermutlich auch das Kirchen- und Pfundvermögen in Anspruch nehmen; denn zu dieser Zeit befinden sich die Liegenschaften, welche zum Kirchensatz gehörten, bereits im Besitz von Privaten. Die Kirchgenossen von Gersau wurden deshalb bei ihrem Bischof in Constanz verklagt und beschuldigt, daß sie der Pfund ihr Gut verkauft und dieselbe geschwächt haben. Der Hochw. Bischof sandte daher im Jahre 1512 die Herren Werner Eiler, Dekan des Kapitels zu Luzern, Meister Johann Bodler, Kammerer dieses Kapitels, und Barthlime, Kirchherr zu Küsnach, nach Gersau, um die Sache zu untersuchen. Es verhielt sich damit also:

Das Gut Widman bei der Kirche war an Peter Baggenstoß um 820 ♂ Versicherung auf dem Gut, verzinslich zu 4%, verkauft worden. Dabei war anbedungen, daß der Zins alljährlich

¹⁾ Arch. G. Urk. No. 18. Vergl. auch Mittheilungen VI, 28.

an St. Andreastag baar bezahlt werden müsse. Für den Fall, daß das Unterpfand für dieses Kapital nicht genügen sollte, wurde noch der an Widman stehende Kirchacher für 100 fl eingesetzt, bis vom Kapital auf Widman 100 fl abbezahlt seien. Wenn der Schuldner abzahlen wolle, müsse er es den „Kilchern“ an St. Verenatag oder zuvor anzeigen, und dann an St. Andreastag 100 baare Pfund mit dem vollen Zins ausbezahlen, in welchem Fall die Kirchgenossen noch 100 fl dazuzulegen und das Geld sobald als möglich wieder anzulegen hatten, damit die Pfrund keinen Schaden leide. Ferner besaß die Pfrund auf dem Widmen jenseits dem Bach 500 fl und auf dem Bonacher 300 fl Kapital, verzinslich zu 4% und ablöslich mit je 200 baaren Pfunden und vollem Zins auf Andreastag, wenn auf Verenatag gekündet worden ist. Solange von diesen beiden letztern Gütern Zins an den Priester bezahlt werden muß, sind dieselben steuerfrei. Die Pfrund besaß also nebst dem Zehnten an Kapital 1620 fl oder, das Pfund Hauptgut zu 15 Schilling gerechnet, 607 Gl. 20 fl , oder, nach dem verzinslichen Werth nur zu 10 fl gerechnet, Gl. 405, eine Summe, welche nach dem oben angegebenen Güter- und Geldwerth damals immerhin ein der kleinen Pfründe entsprechendes Kapital repräsentirte. Der Hochw. Bischof war denn auch durch diese, seinen drei Delegirten abgelegte und ausgewiesene Pfrundrechnung zufrieden gestellt. Ammann und die gemeinen Kirchgenossen von Gersau hielten die Regelung dieser Angelegenheit zu ihrer Rechtfertigung für so wichtig, daß sie hierüber eine mit ihrem eigenen Siegel beglaubigte Urkunde aussertigten, wobei zu bemerken ist, daß auf diesem Landessiegel der Landess-Patron, Papst Marcellus, noch mit der bischöflichen Inful und dem Krummstab geschmückt ist, statt mit der Papstkrone und dem dreifachen Kreuz.¹⁾

Im Jahre 1520, den 13. October, wurde der Choraltar ohne Angabe des Grundes vom Generalvikar Melchior neuerdings geweiht und zwar zu Ehren des hl. Marzell, des Abtes Anton und der hl. Anna, Mutter Maria's. Der Jahrestag der Einweihung dieses Altars wird auf das Fest des hl. Marzell gesetzt und auf ewige Zeit denjenigen, welche zur Herstellung und Erhaltung der

¹⁾) Arch. G. Urk. 19.

Ausschmückungen dieses Altars hilfreiche Hand bieten, 100 Tage Ablafß von lästlichen und 40 Tage Ablafß von schweren Sünden ertheilt.¹⁾

Im Jahre 1587 stieg der römische Legat und helvetische Nuntius Octavius Paravicinius, Bischof von Alexandrien, auf einer Fahrt nach Luzern in Gersau aus, besuchte die Pfarrkirche und fand in derselben ein seidenes Messgewand von rother Farbe, welches nach der Angabe und dem Zeugniß des Ortspfarrers und vieler Anwesenden dem Papste und Märtyrer Marcellus angehört habe, und durch dessen Berührung schon viele von verschiedenen Schwächen und Krankheiten geheilt worden seien. Der Legat verordnete nun in einer Urkunde vom 28. Mai 1588, daß dieses Messgewand als heilige Reliquie in einem anständigen Behälter in der Kirche aufbewahrt und behandelt, nicht mehr, wie bisher, von Laien bestattet und nur von einem Geistlichen, wenn viele Franke herbeikommen, in ehrerbietiger Weise herausgenommen werden solle u. s. w. Für Erstellung eines Kästchens zur Aufbewahrung gab er 13 Gl. In einem Nachtrag dieser Urkunde bezeugt der Jesuit Heinrich Serati, daß er den 29. Mai 1588 auf Befehl des Nuntius dieses Messgewand eigenhändig in das Kästlein gelegt habe, wobei der Pfarrer Melchior Vogel, Ammann Jakob Schoechli, Seckelmeister Beat Rigert, Kirchenvogt Andreas Rigert, alt Ammann Andreas Camenzind und Caspar Camenzind anwesend waren. Zum Zeugniß setzten der Pfarrer, der Kirchenvogt und die beiden Camenzind ihre eigene Unterschrift bei.²⁾ Zum Beweis der Heilkraft dieser Reliquie wird im Jahrzeitbuch von 1595, Seite 28 erzählt, daß im Jahr 1631 eine Frau Anna Schreiber, deren Sohn Franz Dietschi von Schwyz an einer schweren Leibes-Krankheit gelitten und deshalb schon viele Arzneimittel und Wallfahrten angewandt hatte, auf geistlichen Rath hin, mit ihrem Sohn auch das Gotteshaus zu Gersau besucht und dieses hl. Messgewand angewandt habe, worauf sofort Besserung erfolgt und der Sohn zu vollkommener Gesundheit gelangt sei. Aus Dankbarkeit hiesfür schenkten Mutter und Sohn der Kirche ein rothes sammtenes Messgewand.³⁾ — In neuerer Zeit wird diese hl. Reliquie

¹⁾ Arch. G. Urk. 22.

²⁾ Arch. G. Urk. 27. I. Jahrz. B. 22.

³⁾ I. Jahrz. B. 28.

nur noch beim Kreuzgang der Unterwaldner hervorgenommen und deren Heilkraft angewendet.

Neben der Pfarrkirche stand früher auf dem Kirchhof eine Todtenkapelle, ein s. g. Beinhaus, welches 1593 vertäfelt und gemalt und dessen Glöcklein von Herrn Heinrich Heil, Dekan des Vier-Waldstätterkapitels und Pfarrer zu Uri, benedizirt wurde. Im gleichen Jahre wurden auch die Kirchenuhr renovirt, das Zifferblatt gemalt, drei neue Fenster eingesetzt und einige Arbeit an der Sakristei ausgeführt. Drei Jahre später, den 5. Juli 1596, weihte der Weihbischof Balthasar diese Todtenkapelle mit dem Altar zu Ehren Gottes, der heiligsten Dreifaltigkeit, der seligen Jungfrau Maria, des Erzengels Michael und der hl. Jungfrau Verena. In den Altar wurden Reliquien der Heiligen Georg, Beat, Katharina u. s. w. eingesetzt, und allen Gläubigen, welche diese Kapelle am Einweihungstag, d. h. am letzten Sonntag vor Michaelstag, andächtig besuchen, 40 Tage wahren Ablass von schweren und 100 Tage von lästlichen Sündenstrafen ertheilt.¹⁾ Im Jahre 1812 wurde diese Kapelle abgeschlossen.

Im Laufe des 16. Jahrhunderts scheint die Bevölkerung von Gersau ziemlich zugenommen zu haben, so daß, wiewohl 1593 an der Pest 47 erwachsene Personen gestorben waren, die alte Kirche zu klein wurde und man auf einen Neubau denken mußte, wofür am 28. März 1618 die bischöfliche Erlaubniß erfolgte. Am 16. Mai 1621 wurde diese neu erbaute Kirche nebst den Altären konsecrirt zu Ehren der gleichen Heiligen, wie 1501 und 1520. Ueber die Bauausführung und die dahерigen Kosten finden sich keine Aufzeichnungen. Das Kirchweihfest wurde auf den ersten Sonntag nach dem Fest des hl. Ferdinand verlegt, am 10. Januar 1722 aber durch den bischöflichen Vikar Joh. Franz wieder wie früher auf den ersten Sonntag nach Himmelfahrt Christi versetzt. Der Einweihungsbrief konnte erst 1648 auf Verwendung des Pfarrers Kraft erhältlich gemacht werden.²⁾ 1633 zierte man die Kirche mit Glasgemälden infolge einer Vergabung von Gl. 25 durch den Jüngling Balthasar Rigert.³⁾ 1618 hatte die Regierung

¹⁾ I. Jahrz. B.

²⁾ Urk. im Arch. G. I. Jahrz. B. 1. u. 12.

³⁾ I. Jahrz. B.

von Schwyz ein Fenster und 1619 und 1620 einen Schild in die Kirche geschenkt; ¹⁾ 1619 Obwalden ebenfalls Wappen und Fenster.

Schon in älteren Zeiten wurden, wohl angeregt durch die zu gewinnenden Ablässe, der Kirche verschiedene Vergabungen an Geld, Geräthschaften und Verzierungen gemacht, namentlich aber mehrten sich diese Schenkungen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als durch die eingeführte Seidenindustrie die Vermögensverhältnisse sich gebessert hatten. 1780 ließen auf ihre Kosten die Brüder Säckelmeister Joh. Georg und Schatzvogt Joh. Anton Küttel einen neuen Hochaltar, Herr Landammann J. M. Anton Camenzind eine Kanzel, und 1782 alt Säckelmeister Jos. Ignaz Nigg einen Taufstein machen. 1783 schenkte Rathsherr Johann Caspar Camenzind, weil ihm ein Sohn geboren worden, eine silberne Lampe, ²⁾ welche gegenwärtig noch vorhanden, aber hinter Schloß und Riegel verwahrt ist. 1824 schenkte Landammann Dr. Ründig in Schwyz eine Monstranz, 1831 Abt Gölestin in Einsiedeln die Marzell-Fahne, 1873 Hr. Bezirksamtmann Martin Camenzind hinter der Kirche eine versilberte Ampel. — Aber auch die Kirchengemeinde strengte sich nach Kräften an, die Kirche in gutem Zustand zu erhalten, sie zu verschönern und zu vergrößern. 1736 ließ sie durch einen Pater aus dem Kloster Sigmaringen den hl. Kreuzweg in der Kirche erstellen, ³⁾ und am 6. December 1737 beschloß sie, die Kirche, den Friedhof und die Kirchgasse zu vergrößern. Die hiefür erwählte Bau-Kommission, bestehend in Pfarrer Tanner, Rathsherr Franz Schöchli und alt Kirchenvogt Joh. Georg Hertel, kaufte zunächst das dazu nöthige Land für Gl. 100 und ordnete eine Hauskollekte an, welche ungefähr Gl. 1400 ergab. An Feiertagen zog das sämmtliche Volk die Bausteine, welche auf der „Bley ob den Schützenscheiben“ gebrochen wurden, auf den Bauplatz. Neben dieselben wurden alle tauglichen männlichen Personen in 15 Rotten zu 15 Mann mit einem Rottmeister eingetheilt, welche unentgeltlich täglich von 9 bis 3 Uhr arbeiteten und in drei Touren diese Arbeit vollendeten. Die Maurerarbeiten hatte man einem Michael Müller in Walchwil

¹⁾ Mittheilungen des hist. B. Heft 4. S. 37.

²⁾ Protokoll der Urkunden. Familienpapiere.

³⁾ Pfarrarchiv.

und die Zimmermannsarbeiten den Gebr. Franz und Justus Müller in Brunnen übertragen. Im Herbst 1738 war die ganze Arbeit ohne Unfall vollendet. Nebst den freiwilligen Gaben, wo- zu auch die Regierung von Luzern Gl. 90 beitrug, wurden 100 Thaler aus dem Schatz für die Baukosten angewiesen. Kaum aber waren diese Arbeiten ausgeführt, da erhob sich Sonntag, den 18. Januar 1739, gleich nach dem Gottesdienst ein furchtbarer Weststurmwind, welcher die starken Wehren unter der Kirche gegen den See so weit niederriss, daß die Kirche bis zur Hälfte des Chores in tiefem See stand und die Rosthölzer nicht nur dieser, sondern auch der alten Kirche blos lagen, so daß man den Einsturz der Kirche befürchtete. Die auf den 20. Januar zusammenberufene Gemeinde beschloß deshalb die Errichtung einer festen Wehre. Es wurde ein doppelter Rost gelegt und darauf eine dreifache Mauer von großen Steinen erstellt. Ende März war das Werk beendet.¹⁾

Ende August 1741 ließ man die Kirche mit von Maler Jos. Anton Steiner in Arth angefertigten neuen Gemälden an beiden Seiten der Empore, mit dem englischen Gruß am Chorbogen und den Evangelisten an der Kanzel ausschmücken. 1749 und 1750 wurden die beiden Seitenaltäre neu erstellt mit einem Kostenaufwand von beinahe Gl. 700; 1770 die Kirche mit großen Unkosten ausgeweißt und gemalt, und 1774 mit neuen Stühlen versehen. Die Unkosten bestritt man aus dem Erlös von in verschiedenen Wältern verkauftem Holz.²⁾

Auch Reparaturen mußten häufig an der Kirche vorgenommen werden. Schon 1653 mußte man das Kreuz auf dem Kirchturm befestigen, und 1685 den Kirchturm selbst ganz neu mit Sturzblech decken lassen, was Gl. 646 kostete. 1752 wurde das Kreuz, weil faul geworden, heruntergenommen, ausgebessert und den 16. Juni wieder aufgesteckt. Dasselbe war 4 Ellen lang, das Windzeichen daran, ein Halbmond, 15 Zoll breit; der „Knopf“ fasste 30 Maß, und es tranken „die Meister von Luzern,“ als sie das Kreuz einsteckten, eine halbe Maß Wein auf das Wohl der

¹⁾ II. Jahrzeitbuch von 1704 Seite 412. 422. Pfarrbuch v. 1627.

²⁾ II. Jahrz. B. 2. Rätherkenntnisbuch 137. — 3. Landb. 41. — 1. Ged. B. 311. 322. — Prot. der Urf. Familienarchiv.

Gersauer. Die Kosten betrugen Gl. 52. Sch. 30. 1774 fiel das Kreuz sammt den Knöpfen auf das Kirchendach herunter und wurde von Rathsherr Schüöli und seinen zwei Söhnen aus dem Isenthal am Churfreitag wieder aufgesteckt. 1784 mußte das selbe abermals befestigt und der Kirchthurm ausgebessert werden.¹⁾

Die Kirche war mit der Zeit, wie diese wiederholten Bauten und Reparaturen zeigen, nicht nur baufällig, sondern beim Anwachsen der Bevölkerung auch zu klein geworden. Auf Anregung des Rathes beschloß daher die Kirchgemeinde am 9. December 1804 eine neue Pfarrkirche zu bauen, wofür ein Plan entworfen und der künftigen Gemeinde vorgelegt werden soll. Den 13. Jan. 1805 wählte man eine Kommission von zwölf Mitgliedern zur Ausführung des Kirchenbaues, wofür die Mittel durch freiwillige Kollektien und durch Steuern erhoben werden sollen. Zur Kollektiensammlung vor Beginn des Baues wurde der Kommission noch Hr. Pfarrhelfer Etter beigegeben.²⁾

Als Bauplatz wurde das Land oberhalb der Landstraße zunächst am Friedhof gewählt und für Erwerb desselben erfolgten die nöthigen Verträge. Die Kommission vertheilte ihre Arbeiten in die Sektionen: Baudirektion, Säckelamt und Aufsicht über die Frohnarbeiten.³⁾ Als Baumeister fungirte Bruder Jakob Nater, welcher vom Kloster Einsiedeln unentgeltlich gegeben und von Landammann J. M. Anton Camenzind gastfrei gehalten wurde. Man erhielt die Bewilligung zum Arbeiten an Sonn- und Feiertagen und erklärte Alle im Alter von 15 bis 60 Jahren als frohnpflichtig. Die Herbeischaffung des Baumaterials wurde meistens durch Frohnarbeiten ausgeführt, wobei die Frohnpflichtigen in vier Rotten mit einem Rottmeister eingetheilt waren. Die Zurrüstung der prächtigen Granitsteine für Sockel und Ecken an Kirche und Thurm geschah im Akkord. Im Sommer 1807, nachdem das nöthige Material theilweise gerüstet und die nöthigen Vorarbeiten gemacht waren, wurde mit dem Bau begonnen, wobei noch fortwährend Frohnarbeiten geleistet und Material gerüstet werden mußte.

¹⁾ Prot. d. Urf. 319. — Familien-Archiv.

²⁾ 1. Landsgem. Erf. B. 47 u. 51.

³⁾ Beziiglich Thätigkeit dieser Kommission vergl. deren 1. u. 2. Protokoll im Archiv Gersau.

Die im Jahre 1805 in der Gemeinde Gersau gezeichneten Beiträge für den Kirchenbau beliefen sich auf Gl. 23,184. 20, nämlich Gl. 18,944. 10 von den Dorfbewohnern und Gl. 4240. 10 von den Bergbewohnern. Unter diesen freiwilligen Beiträgen erscheinen folgende höhere Posten: Gl. 5200 von Landammann J. M. Anton Camenzind, dem Anreger des Baues, Gl. 2600 von Landammann Joh. Caspar Camenzind und Gl. 2000 von seiner Schwester Katharina Barbara, Gl. 2600 von Säckelmeister Andreas Camenzind und Gl. 1000 von Rathsherr Alois Rüttel und seinen Brüdern. Es folgen dann noch weitere Beiträge im Betrage von Gl. 2 bis Gl. 260. Auch die Frauen und Töchter zeigten ihre Opferwilligkeit, indem sie aus dem Erlös der von ihnen verkauften Gold- und Silber-Geschmeide und den an Sonn- und Feiertagen verfertigten Arbeiten den Betrag von Gl. 1405 verabreichen konnten. Ferner spendete der Fürstabt von Einsiedeln, ein Rüttel von Gersau, Gl. 1625.

Diese großen und vielen Gaben reichten aber nicht aus, die stets wachsenden Ausgaben zu decken. Auch stellte sich sowohl unter den Frohnpflichtigen, als überhaupt einige Flauheit ein, weshalb auf Antrag der Kirchenbaukommission am 6. Mai 1810 die Kirchgemeinde beschloß, die nöthigen Anleihen zu erheben und zur Bezahlung derselben eine Vermögenssteuer und eine Personalsteuer, nämlich für letztere wöchentlich 1 Batzen von jedem Kommunikanten, zu ziehen, und nebstdem die erübrigten Gemeindeeinkünfte dazu zu verwenden. Den Beschlüssen der Kirchenkommission wurde gleiche Gesetzeskraft zuerkannt wie den Landsgemeindebeschlüssen und die Widersehlichen mit Strafe bedroht.¹⁾

Zufolge dieser erhaltenen Vollmachten verordnete die Kommission im folgenden Jahre eine Vermögenssteuer von 2 vom Hundert von sämtlichem Vermögen, wovon die freiwilligen Beiträge in Abzug gebracht werden konnten.

Dieser Steuer folgte 1812 noch eine Vermögenssteuer von 2 Gl. von tausend Gulden. Vermögen bis auf Gl. 500 blieb steuerfrei.

1811 konnte vom Kloster Muri ein Anleihen von fl. 10,000 zu 3% erhoben werden, zu dessen Rückzahlung die Kirchgemeinde

¹⁾ 1. L. G. Erf. B. S. 75 u. 76.

1812 den Verkauf des Heimwesens „Kindli“ und des „Arvwaldes“ ob der Sellen beschloß.

Eine freiwillige Collekte für den Einbau der Kirche ergab Gl. 6936. 20 nebst dem Versprechen, zwei Altäre in den beiden Seiten-Kapellen erststellen zu lassen.¹⁾ An diese Collekte trugen bei: Landammann J. M. Anton Camenzind Gl. 2600, Landammann Joh. Caspar Camenzind und Säckelmeister Andreas Camenzind je Gl. 1950.

Am 14. September 1812 war der herrliche Bau vollendet und konnte an diesem Tage von Kommissar Faßbind von Schwyz eingsegnet werden. Man wollte die Einweihung der Kirche durch den Abt von Einsiedeln vornehmen lassen, wozu sich derselbe bereit erklärte; ein daheriges Gesuch wurde aber vom Generalvikariat von Konstanz abgewiesen, weshalb man sich vorläufig mit der Benediktion begnügte.²⁾ Den 25. Oktober wurde dann der Einzug in die neue Pfarrkirche in feierlicher Prozession gehalten und darin zum ersten Mal Gottesdienst gefeiert.

Während dem Sommer 1813 erstellte man den Kirchhof und dessen Mauern nach Plan von Bruder Jakob und verwendete hiefür das Material der alten, nun abgetragenen Kirche. Die Kosten wurden durch eine Personalsteuer bestritten und die Zufuhr des Materials durch Frohdienste ausgeführt. Die Baufasse kam inzwischen bedeutend in Rückstand, weshalb ein Anleihen von 300 Louisd'or erhoben werden sollte. Auf Verwenden von Landammann J. M. Anton Camenzind gelang es 200 Louisd'or auf zwei Jahre unverzinslich zu erhalten. Nebstdem wurde der Bezug einer Vermögenssteuer von 8 Schilling von Gl. 100 beschlossen.

Im Frühling 1815 betrug die Kirchenbauschuld noch ungefähr Gl. 21,000. Die Gemeinde beschloß, um die gegenwärtige und künftige Bevölkerung nicht zu sehr zu beschweren, soll bis zur Tilgung dieser Schulden jährlich von Gl. 500 Vermögen 1 Gl. Steuer bezogen, die bezahlte Steuer aber den Steuernden gutgeschrieben, zu 5% verzinset und durch die Landeseinkünfte allmählig wieder zurückbezahlt werden, wofür sämtliche Allmeindgüter eingesetzt wurden.³⁾ Es waren noch folgende Anleihen zu bezahlen:⁴⁾

¹⁾ Erstes Protokoll der Kirchenkommission S. 185.

²⁾ Kopierbuch. — Archiv Gersau S. 346 u. 347.

³⁾ Erstes Landsgemeinde-Erkenntnisbuch S. 100.

⁴⁾ Familienpapiere.

- 1) an Stift Muri Gl. 5200.
 2) „ Joh. Anton Küttel und Cie. „ 6506. 28. 3.
 3) „ Joh. Caspar Camenzind „ 6250. —

Über die Vermögens- und Steuerverhältnisse und die geleisteten freiwilligen Beiträge gibt nachstehende Zusammenstellung von 1811, resp. 1812 Aufschluß:

Geschlechter.	Steuernende Personen	Vermögen	Steuerbetrag v. 1811 à 2%.	Freiwillige Beiträge	Überschuss
Ammann	3	196	—	3	36
Abegg	1	3,000	—	60	—
1812	.	.	.	6	—
Baggenstosz	17	45,009	—	900	07
1812	.	.	.	48	—
Camenzind	100	715,989	13	14,319	31
1812	.	.	.	870	—
Küttel	13	57,617	—	1152	09
1812	.	.	.	74	32
Müller	48	91,550	—	1831	—
1812	.	.	.	40	—
Nigg	29	56,225	—	1124	20
Niederer	12	16,788	—	335	30
Rigert	9	32,316	—	646	12
Schöchli	1	200	—	4	—
Waad	3	1,560	—	31	08
Wiesendanger	1	48,000	—	960	—
Total	237	1,068,450	13	22,407	25
				28,906	16
				7586	38

Im Steuerbetrag von Gl. 22,407. 25 sind Gl. 1038 von der Steuer von 1812 enthalten. Um nämlich den Ueberschuß der freiwilligen Beiträge über das Steuerbetrifft zu ermitteln, mußte bei denjenigen, welche im Jahre 1812 noch freiwillige Beiträge leisteten auch ihr Steuerbetrag von 1812 zu 2% von diesen Beiträgen in Abzug gebracht werden.²⁾

Unter den Steuernden sind 15 Personen, welche Gl. 10,000 und mehr Vermögen versteuerten. Die drei höchsten Vermögensangaben betragen Gl. 155,000, Gl. 150,000 und Gl. 130,000.³⁾

1) 1 Gl. = Fr. 1. 76.

²⁾ Familienpapiere.

³⁾ Steuerregister für den Kirchenbau. Arch. Gersau.

Im April 1819 legte die Kirchenbau-Kommission über den Kirchenbau Rechnung ab.¹⁾ Die Baarauslagen für den Bau und die Baupläze betrugen Gl. 88,344. 22. 1. Hie von waren bezahlt Gl. 70,387. 33. 4 und restirten noch zu bezahlen Gl. 17,956. 28. 3, wozu später noch ein unbezahlter Schuldbrief von Gl. 500 mit vier Zinsen kam, so daß die Gesammtsumme der Auslagen sich auf Gl. 88,944. 22. 1 oder Fr. 156,385. 88 bezeichnete. Bei den Gl. 70,387. 33. 4. Gesammteinnahmen erscheinen Gl. 33,447. 25. 3 freiwillige Kollektien, Gl. 7770. 23. 5 Kommunikanten- oder Kopfsteuern und Gl. 5378. 25. Vermögenssteuern nach Abzug der freiwilligen Beiträge. Bei den Ausgaben kommen vor Gl. 10,097. 13. 3 für 4 neue Glocken, von J. H. Bär in Aarau gegossen, Gl. 5713. 16. 3 für die von J. A. Braun von Schafingen gebaute Orgel, und Gl. 1543. 11. 4 für die Kirchenuhr, welche die Gebr. Lang in Hitzkirch im Afford gemacht hatten. Auf ihre Kosten sollen erstellt haben Herr Landammann J. M. Anton Camenzind den Hochaltar, Landammann Joh. Caspar Camenzind Kanzel und Taufstein mit Nische, Frau Säckelmeister Rath. Barbara Camenzind und Hauptmann Jos. Mar. Camenzind die beiden kleinen Altäre im Kreuz-Schiff, geweiht St. Marzell und Franz Xaver mit Reliquien der hl. Ursula. Die Marmor-Sockel des Hochaltares stammen von der ehemaligen Gnadenkapelle im Kloster Einsiedeln.²⁾

Die beiden genannten Altäre von Holzmarmor wurden von einem Hrn. Birchler in Einsiedeln verfertigt und die Partikelein-fassungen in denselben nach seiner Zeichnung von dessen Schwester, Klosterfrau in Einsiedeln, gestickt. Der Hochaltar, die beiden größern Seitenaltäre, hl. Kreuz und St. Anna, Taufstein und Kanzel, sowie die Stuckaturarbeiten sind von Moosbrugger aus Vorarlberg ausgeführt, die Bildhauerarbeiten von einem Tyrolier Abart in Kerns und die Freskogemälde in der Kirche, der Delberg auf dem Kirchhof, sowie die Altargemälde mit Ausnahme desjenigen am Kreuzaltar von Anton Messmer. Das Kunstgemälde am Kreuzaltar, Christus am Kreuz, hat Maler Wyrsch in Buochs 1779 gemalt. Die Holzarbeiten, nämlich Stühle, Seiten-

¹⁾ 1. Landsgem. Erf. B. 127.

²⁾ 2. Prot. der K. K. 45.

wände, Beichtstühle und die drei äußern Kirchenporten wurden von einem Hedi ger in Schwyz, die Verzierungen daran von seinem Gesellen Föhn, und die Chorstühle, sowie die inneren vier Porten von Marzell Müller, älter, in Gersau verfertigt.

Im Jahre 1846 wurde dann noch aus freiwilligen Spenden in der Mitte des Chores, wo sonst das Epitaphium stand, ein von Marzell Müller, jünger, verfertigter kleiner Altar mit einem hölzernen Marien-Bild erstellt, infolge dessen das angekleidete Marien-Bild auf dem Kreuzaltar, welches zeitweise das Festgwand wechselte, verschwand.

Der Kreuzaltar enthält Reliquien vom hl. Faustinus, der Anna-Altar solche vom hl. Kolumban und der hl. Anna. Die Reliquien wurden 1839 von Hrn. Statthalter Küttel in Weggis geschenkt. Schon in der alten Kirche hatte der hl. Anna-Altar laut päpstlicher Bulle vom 15. September 1777 das ewige Privilegium, daß wenn auf demselben für ein verstorbenes Mitglied der Anna-Bruderschaft eine Seelenmesse gelesen wird, letzteres Befreiung von den Strafen des Fegefeuers erhält. Dieses Privilegium wurde den 20. Oktober 1812 vom päpstlichen Nuntius auch auf den neuen Altar übergetragen. An das neue Altarblatt mit der Großmutter Anna zahlt die Anna-Bruderschaft Gl. 65. ¹⁾

Die Altäre, Kanzel, Stühle sc. der alten Kirche wurden 1820 für Gl. 650 nach Lauerz verkauft. ²⁾

Die Einweihung der neuen Pfarrkirche mit ihren fünf Altären war infolge der Auflösung des Bisthums Konstanz verzögert worden. Nachdem 1817 noch die einfache Benediktion des Kirchhofes stattgefunden hatte, weihte dann am 1. Juli oder wohl richtiger am ersten Sonntag im August 1821 der apostolische Nuntius in Luzern, Graf Ignatius de Nassalli, die Kirche in feierlicher Weise ein, Kirche und Hochaltar zu Ehren des hl. Papstes und Märtyrers Marcellus unter Einsetzungen von Reliquien der Heiligen Aurelius, Benediktus, Cölestin und Honorat und mit Ertheilung des üblichen Ablasses auf das jährliche Kirchweihfest am ersten Sonntag nach Himmelfahrt Christi. Hierüber wurde eine lateinische Urkunde ausgefertigt und gleichzeitig in einer

¹⁾ Prot. d. Handwerker-Zunft.

²⁾ 7. Rathesprotokoll 112.

ebenfalls lateinischen Urkunde von Landammann und Rath Gersau das Versprechen gegeben, daß der Unterhalt der Pfarrkirche, sofern die vorhandene Fondation nicht ausreichte, durch Beiträge der Gemeinde und Privaten bestritten werden soll.¹⁾

Im Jahre 1822 beließen sich die Kirchenbauschulden noch auf Gl. 14,556. 28. 3. Um diese Schuld zu tilgen, wurden an der Pfingstgemeinde, den 27. Mai, der Antrag einer Kommission, hiefür direkte und indirekte Steuern zu erheben, mit 136 gegen 132 Stimmen angenommen. Eine große Anzahl Bauern, welche wegen einer beschlossenen Viehauflage für die Alpfahrt erzürnt war, verlangte drei Tage nachher in stürmischer Weise die Abhaltung einer neuen Landsgemeinde, weil Unberechtigte gestimmt hätten; der Rath wies aber das Begehren als unbegründet ab. In Vollziehung des genannten Gemeinde-Beschlusses konnte dann die Schuld innerhalb den nächsten fünf Jahren bezahlt und das Volk endlich von den schweren und drückenden Lasten befreit werden.²⁾

Das schöne Gotteshaus, nach dem Plane von Bruder Jakob ausgeführt, war nun vollendet und die hohe Summe der Kosten durch dauernde Anstrengung und Opferwilligkeit der Bevölkerung getilgt. Der stattliche Bau hat folgende Dimensionen: Das Langschiff ist, vom Hauptportal gemessen, 84 Fuß 3 Zoll oder Meter 25. 30 lang und 51 Fuß 6 $\frac{1}{2}$ Zoll oder 15 $\frac{1}{2}$ Meter breit; das Querschiff, theilweise 2 Stufen erhöht, ist 74' 3" oder Meter 22. 30 lang und 18' 5" oder Meter 5. 42 breit; der Chor, zwei, resp. drei Stufen erhöht, ist 46' oder Meter 13. 80 lang und 33' 9" oder Meter 10. 28 breit. Die Höhe des Langschiffes bis zur Wölbung beträgt 45' 3" oder Meter 13. 60. Die Mauerdicke an den Seitenporten misst 4' 2" oder Meter 1. 26.

Der Bau bewährte sich als sehr solid und erforderte mit Ausnahme der Bedachung bis auf die heutigen Tage keine wesentlichen Reparaturen. Das Innere dagegen erhielt mit der Zeit eine eingehende Renovation. Infolge verschiedener Vergabungen konnte dieselbe endlich im Sommer 1876 ausgeführt werden, ohne

¹⁾ Urk. Arch. G. 7. Rathsprot. 160.

²⁾ Urk. Arch. G. 1 u. 2. Prot. d. R. R. 1 L. G. E. B. 75. 76. 84. 100. 127 u. 149. Famil. Arch.

daß die Gemeinde etwas beitragen mußte. Die Art und Weise der Ausführung wurde vom Bezirksrath einer Kommission übertragen, welche die etwas heikle Aufgabe sofort übernahm. Die bisherige, durchgehende Weise war zu grell und ließ die vielen schönen Zierrathen zu wenig hervortreten. Man einigte sich daher, der Weise drei Farbtöne zu geben und auch die Orgel, welche bisher unbemalt geblieben war, mit entsprechenden Farben zu zieren. Ferner beschloß man zur bessern Lüftung im Querschiff zwei Luftlöcher anzubringen und die flachen Wände am Chorbogen mit Füllungen zu versehen. Außer diesen Arbeiten bestand die Renovation hauptsächlich im Reinigen, Repariren und Auffrischen der Fenster, Ornamente, Gemälde, Altäre, Kanzel, Bestuhlungen, Zeittafel u. s. w. Diese Arbeiten wurden hiesigen Unternehmern, nämlich den Herren Direktor Marzell Müller, Baumeister Alois Müller und Flachmaler Karl Dominik Nigg veraffordirt. Die Restauration des Kunstgemäldes, Christus am Kreuze, welches ziemlich defekt war, führte Kunstmaler Jos. Zürcher von Zug aus. Die ganze Renovation kostete Fr. 4800. 10. Sämtliche Arbeiten waren nicht nur zur hohen Befriedigung der Kommission und der betreffenden Wohlthäter, sondern der ganzen Bevölkerung wohl gelungen.¹⁾

IV. Kirchenvermögen.

Das Kirchen- und Pfrundvermögen war ursprünglich ungetrennt, da aus dem Kirchensaß auch die Pfrundauslagen bestritten wurden. Dasselbe bestand aus der ursprünglichen Dotation. Infolge Stiftungen und Vergabungen bildete sich allmählig ein kleiner, vom Pfarrpfrundvermögen gesonderter Kirchenfond. 1685 beschloß die Gemeinde, daß der Säckelmeister, Kirchenvogt, Pfrundvogt, lieb Frauen- und Sebastiansvogt jährlich von 100 Gulden vorgeschlagenen Zins 10 Gulden in den Kirchensaß legen sollen.²⁾ Laut Jahrzeitbuch von 1595 mit einigen späteren Nachträgen betrugen die Stiftungen und Vergabungen an den Kirchenfond Gl. 661. 33 und an den damit verschmolzenen Jahrzeit- oder Pfrundfond Gl. 3087. 05, zusammen Gl. 3748. 38, worin die Vergabungen für

¹⁾ Prot. und Rechnung im Arch. G.

²⁾ 1. L. B. 25.